

Horst-Eberhard Richter
Die Chance des Gewissens

edition psychosozial

Horst-Eberhard Richter

Die Chance des Gewissens

Erinnerungen und Assoziationen

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2013 der unveränderten Neuauflage der Ausgabe von 1986
(Hoffmann und Campe, Hamburg)

© 2013 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche

Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Horst-Eberhard Richter

Umschlaggestaltung: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Druck: PRINT GROUP Sp. z o.o., Stettin

ISBN 978-3-8379-2298-1

Inhalt

Vorwort

9

Kindheit im »völkischen Staat«

16

Nietzsche als Erzieher

21

In der Werkstatt der Entmündigung

26

Soldat in Rußland

30

Krankheit und Wiederbelebung

37

Psychosomatische Revolte

45

Befreit, gefangen, am Ende

52

Gegen, ohne, mit Vergangenheit weiterleben?

58

Patient, Schüler, Mitglied in der irritierten Psychoanalytiker-Gemeinde

67

Zwischen »männlicher« und »weiblicher« Medizin

76

Von Sterbenden lernen

86

Umschau unter Vätern
– ein ermutigender Ausnahmefall

93

Eltern, Kind und Neurose

102

Antipsychoanalytisches
in der psychoanalytischen Institution

112

Spannende Erfahrungen
mit psychosozialer Therapie

119

Psychiatrie mit unmenschlicher Vergangenheit

130

Psychosentherapie als Gratwanderung

142

Beförderung lockt den Macher hervor

153

Von der Jugend zur Rede gestellt

160

Falsche Angst vor Karitas

176

Psychiatrie-Reform
als gesellschaftskritisches Lehrstück

183

Willy Brandt,
das unerfüllbare Ich-Ideal

193

Menschlichkeit in der Ohnmacht,
Macht ohne Menschlichkeit

202

Erfüllen wir, was wir von anderen fordern?

212

Angstneurotiker, angstneurotische Familie,
angstneurotische Kleinbürger-Gesellschaft

221

Sanfte oder kriegerische Medizin?

230

»Wir sind etwas, und wir sind nicht alles«

243

Umfühlen, feiern, tanzen – und standhalten

251

Keine Selbstheilung ohne Erinnerung

260

»Unsere Väter haben saure Trauben gegessen ...«

272

Nietzsche als Vorläufer – tödlicher Machtwille

278

Neu lernen, was Deutsch-Sein heißt

285

Identität und Humanität

293

Nachbemerkung

303

Quellennachweise

306

Namenregister

317

Vorwort

Dieses Buch enthält Erinnerungen und sehr persönliche Gedanken dazu. Was ich erlebt habe, hätten – und haben – viele andere ganz anders verarbeitet. Ich habe mich – jedenfalls bewußt – nicht bemüht, mich als Person hinter meinen Schlußfolgerungen unsichtbar zu machen. Als Psychoanalytiker schaue ich auch bei jedem anderen darauf, ob er einigermaßen so ist, wie er denkt; ob er eher so denkt, wie er sein möchte oder ob er sich nur selbst entfliehen möchte. Wenn einer schreibt, bewegt er sich – auf sich selbst zu oder vielleicht auch von sich selbst weg –, etwa um einen Aspekt seines Selbst zu verbergen. »Schreibt man nicht gerade Bücher, um zu verbergen, was man in sich birgt?« fragte sich Nietzsche. »Jede Philosophie verbirgt auch eine Philosophie; jede Meinung ist auch ein Versteck, jedes Wort auch eine Maske.«¹

Aber immer gibt es verbindende Spuren, die den, der sich verstecken will, verraten. Bei Nietzsche sind sie deutlich genug. Wären sie aufmerksamer gelesen worden, hätte seine Philosophie wohl mehr fruchtbaren Zweifel erweckt. Aber seit hundert Jahren hat sich unser Blick geschärft. In der Epoche nach Freud läßt sich von einem wachsenden Leserpublikum erwarten, daß es die Aussagen eines Autors ohnehin nicht mehr abgelöst von seiner Individualität aufnimmt. Denn immer hängt, was einen, der schreibt, beschäftigt und wie er es darstellt, davon ab, wie er als Person beschaffen ist. Selbst bei schöpferischen Naturwissenschaftlern hat man ja nachgewiesen, daß in ihren Theorien psychologische Motivstrukturen verborgen sind. Paul Christian hat dies bei einigen modernen Mathematikern in einer interessanten Arbeit über »Logophanie«² getan und gezeigt, wie sich zum Beispiel phobische, zwangsneurotische und schizoide Denkmuster in bekannten nichteuklidischen Systemen abbilden.